

## Predigt für einen Sonntag in der Osterzeit (Misericordias Domini)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Wir stellen uns unter Gottes Wort und lesen im Evangelium nach Johannes im 21. Kapitel:

- 15 Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!**
- 16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!**
- 17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!**
- 18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst.**
- 19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!**

Wir beten: Herr Jesus Christus, du bist unser guter Hirte; wir bitten dich, dass du für uns sorgst mit deinem Wort und wir darin Leben und Seligkeit finden.

Gemeinde: Amen.

Kann man jemandem, der einen schon einmal im Stich gelassen hat, noch vertrauen? Wir würden wohl antworten: Nein. Denn wir hätten Mühe zu vergessen und wären wohl nie ganz sicher, ob es nicht wieder einen Reifall geben würde. Zu sehr prägt die Enttäuschung unsere Erfahrung, zu groß womöglich ist der Schmerz. Die Geschichte von Petrus, die wir da heute hören, geht anders aus. Es ist eine Geschichte gegen unsere Erfahrung. Petrus hatte ja den Mund sehr voll genommen und zu Jesus gesagt: „Ich will mein Leben für dich lassen.“ Stattdessen dann das Versagen in der Stunde der Not. Dreimal hatte Petrus abgeleugnet, dass er irgendetwas mit Jesus, dem Angeklagten, zu tun habe. Dreimal hatte er die Chance, sich zu bewähren und sein Treueversprechen einzulösen. Dreimal hatte er versagt. Das war besonders schlimm, weil Jesus es ja vorhergesagt hatte; die Erinnerung daran war noch frisch und Petrus hätte sich innerlich darauf einstellen können, dass er gefordert sein würde; er hätte das nicht auf sich sitzen lassen dürfen, dass Jesus nichts hielt von seinen Versprechungen. Doch stattdessen: Petrus der Versager, Petrus, auf den kein Verlass ist, Petrus das Großmaul. Wie soll Jesus dem noch trauen können?

Nun hören wir, wie die beiden wieder zusammentreffen. Die Osterfreude, das Wiedersehen, das ist zwar wunderbar, aber es kann doch die Vergangenheit nicht überdecken. Jesus hat seine Narben noch; Petrus kann sich nur zu gut erinnern, wie er Jesus im Stich gelassen hatte. Bei dem Zusammentreffen, das Johannes uns schildert, werden wenige Worte gewechselt, und doch wird so viel gesagt. Alles Vergangene schwingt mit. Jesus erspart dem Petrus nicht die Erinnerung, aber er macht ihn nicht fertig, sondern baut ihn auf.

Peinlich die Frage für Petrus; nicht nur: hast du mich lieb, sondern ganz so, wie es zu Petrus passt, zu dem Anführertyp, dem Großsprecher, der immer vornedran ist: „Hast du mich lieber, als mich diese haben?“ Was soll er darauf antworten? Kleinlaut muss er sagen: „Du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Nichts ist übrig von dem Brustton der Überzeugung; er kann nur beschämt darauf verweisen, dass Jesus ihn kennt, dass er trotz allem sieht, was da in seinem Herzen ist.

Bezeichnend übrigens, wie Jesus den Petrus nennt - nicht mit seinem stolzen Beinamen Petrus, der Fels, sondern so wie er vorher geheißen hatte: Simon, Sohn des Johannes. Jesus erspart es dem Petrus auch nicht, dass er dreimal Rede und Antwort stehen muss, so wie er seinen Herrn zuvor dreimal verleugnete. Beim

zweiten und dritten Mal allerdings fragt er wenigstens nicht mehr vergleichend: „Hast du mich lieber als die andern?“, sondern nur noch: „Hast du mich lieb?“

Doch Jesus lässt es nicht bei der dreimaligen Frage bewenden, die den Petrus nur an sein dreimaliges Versagen erinnern würde. Sondern er gibt ihm einen Auftrag und bekräftigt das, indem er auch das dreimal ausspricht: „Weide meine Schafe.“ Jesus sagt damit: trotz allem kann ich dich gebrauchen. Ich übertrage dir, ausgerechnet dir, dem Versager, volle Verantwortung. Ich habe selbst gesagt: „Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ Und nun traue ich dir das zu, dass du Hirte bist und nicht davonläufst und diese Aufgabe übernimmst.

Dreimal hat Jesus den Petrus gefragt, und Petrus wurde traurig. Dreimal hat Petrus geantwortet, indem er nicht auf sich selbst zeigte, denn das konnte er nicht mehr. Sondern er wies mit seiner Antwort auf Jesus: du weißt es, du weißt alles, Herr. Und dreimal hat Jesus den Petrus beauftragt, dass er Hirte sein solle für die Schafe Jesu. Eine wundersame, ja eine wunderbare Geschichte.

## II

Mit dieser Geschichte begehen wir heute den Hirtensonntag. Wir sind von neuem dankbar, dass Jesus unser guter Hirte ist. Wir haben außerdem Grund zu danken, dass Jesus uns nicht wie Schafe ohne Hirten hinterlassen, sondern auch irdische Hirten eingesetzt hat. Das Bild ist uns ja vertraut; besonders die Kinder lieben die Geschichte vom verlorenen Schaf und malen gern die Schafe und ihren Hirten. Wir Erwachsenen sind im Herzen vielleicht etwas skeptischer; das Wort vom dummen Schaf geht uns durch den Sinn, wir reden von Herdenvieh oder Herdentrieb, und wir wollen ungern nur irgendwem nachlaufen. Glücklicherweise ist das Bild von den Schafen und vom Hirten ja auch nicht die einzige Weise, wie die Bibel die Gemeinde beschreibt; es gibt z. B. noch das Bild vom Leib, in dem jeder seinen besonderen Platz und seine besondere Aufgabe hat.

Das aber kann das Bild von Hirte und Herde ausdrücken: dass wir geborgen sind bei Gott und dass unser guter Hirte Jesus Christus für uns sorgt. Wir mögen noch so mündig und erwachsen sein: Auch wir erwachsenen Menschen brauchen die Zuwendung und Nähe Gottes, so wie wir ja schon ohne andere Menschen nicht auskommen. Auch wir erwachsenen Menschen brauchen Orientierung und Halt. Auch wir erwachsenen Menschen brauchen Wegweisung und Geleit. All das bekommen wir von unserm Hirten Jesus Christus.

Wenn daneben die Rede von den irdischen Hirten der Gemeinde ist, so hat auch das einen guten Sinn. Denn solches Reden besagt, dass wir als Gemeinde und Kirche nicht mal so und dann wieder anders durch die Welt treiben, sondern Verantwortungsträger haben, deren Aufgabe es ist, die Richtung anzugeben und für die Gemeinde zu sorgen. Es besagt, dass da Leute sind, die für die geistliche Nahrung der Gemeinde zuständig sind. Wir können vielleicht sagen: Gott lässt diese Nahrung wachsen, und die Gemeindegirten weisen darauf hin und bereiten diese Nahrung auch zu in Predigt und Sakrament. Das Wort von den Gemeindegirten mag vielleicht verstaubt klingen, aber es drückt doch etwas aus, was bis heute den Gemeinden hilft und die Kirche Jesu Christi mit baut und erhält. Das heißt ja nicht, dass die Leitungsmethoden und das ganze Auftreten der Gemeindegirten antiquiert sein müssen. Heute tragen die Hirten von Schafen längst Handy und GPS-Navigationsgeräte mit sich herum, sie sind nicht von gestern. So sind auch das Bild und die Rolle unserer Hirten nicht unwandelbar; unsere Hirten sind für uns Heutige da.

### III

Was aber hat die Beauftragung des Petrus, von der wir gehört haben, mit uns heute zu tun? Anders als die römisch-katholische Kirche leiten wir ja das Leitungsamt unserer Kirche nicht von Petrus her. Denn es sind ja auch andere neben ihm beauftragt worden, und unsere heutigen Hirten sind durch das Wort des Herrn bevollmächtigt und nicht durch ein weitergereichtes oder geerbtes Amt. Nein, gerade in seiner Schwachheit ist Petrus in dieser Geschichte wichtig. Er ist ein Beispiel für die Erfahrung der Vergebung Gottes. Petrus kann uns den Weg weisen zu dieser Vergebung. Jesus Christus sagt nicht nur: vergeben und vergessen. Sondern er macht tatsächlich mit dem Sünder und Versager einen neuen Anfang. Was uns unmöglich erscheinen will: jemandem, der uns im Stich gelassen hat, noch einmal volles Vertrauen zu schenken, das tut Jesus. Dass Jesus immer noch, oder besser wieder neu, auf ihn setzt, das gibt dem Petrus nun auch die Kraft, das zu tun, was ihm zugetraut wird. Übrigens hat Petrus sich am Ende auch noch so bewährt, wie er es immer schon tun wollte: die Liebe des Herrn hat ihn getragen und ihm die Kraft gegeben, sich freimütig zu ihm zu bekennen. Er starb, so wird im Johannesevangelium angedeutet und so wissen wir aus anderen Quellen, den Märtyrertod. Aber das eben nicht, weil er so mutig und tadellos war; das hatte er

einsehen müssen, so mutig war er nicht. Sondern weil er von Gott selbst die Kraft zum Bekennen bekam.

Petrus also als Wegweiser zur Vergebung Gottes, die für uns gilt, auch wenn wir versagt haben. Aber Petrus mag uns auch Wegweiser sein, dass wir an unsere Hirten nicht größere Anforderungen stellen, als Gott selbst es tut. Wenn schon Petrus solch ein Versager war, wie können wir dann erwarten, dass unsere Pfarrer ohne Fehl und Tadel sind? Auch für sie gilt: ihre wahre Kraft liegt in dem Wort des Herrn, das sie verkündigen und der sie zu ihrem Dienst beauftragt.

Schließlich betrifft das auch noch genauso uns selbst. Könnte es sein, dass wir zu viel Heldenhaftes von uns selbst erwarten? Sicher, wir wollen uns nicht hinter Petrus verstecken und eine billige Entschuldigung finden, wenn wir versagen. Aber die Vergebung unseres Herrn Jesus Christus gilt doch auch für uns. Und wenn, dann finden wir Mut zum Bekennen durch ihn und nicht, weil wir so mutige und schlaue Leute sind.

Heute am Hirtensonntag danken wir Gott, dass er uns und die Kirche nicht im Stich lässt. Wir danken ihm für die Menschen, durch die er seine Gemeinde leitet. Und wir danken ihm für seine Vergebung, die so befreiend ist. Lasst uns schließlich ihn bitten, dass er auch uns zu Zeugen macht für die Kraft dieser Vergebung. Kann sein, dass wir noch staunen, welche Kräfte das unverdiente Vertrauen Gottes freisetzen kann. Ihm sei Dank in Ewigkeit. Amen.

Wir beten:    Himmlischer Vater, wir danken dir für das Wunder deiner Liebe und Vergebung in Jesus Christus. Wir danken dir, dass du deine Kirche leitest und erhältst. Wir bitten dich für alle Pfarrer und alle, die in den Gemeinden Verantwortung tragen: geleite sie und uns mit deinem Segen - durch Jesus Christus, deinen Sohn und unsern Herrn.

Gemeinde:    Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lied nach der Predigt:    Du Lebensbrunnlein tief und groß ELKG 290,1.2.4

Verfasser:

Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann

Altkönigstr. 150

61440 Oberursel

Tel: 0 61 71 / 91 27 62

E-Mail: [Salzmann.J@lthh-oberursel.de](mailto:Salzmann.J@lthh-oberursel.de)